



Rita Sangalli als Sylvia
in der Produktion von 1876 de.wikipedia.org

SYLVIA

Erste Ballett- premiere der Saison

VON DITTA RUDLE

Am 10. November hat *Sylvia*, ein Ballett zur Musik von Léo Delibes, zu der der französische Tänzer Louis Mérante die Choreographie ersonnen hat, Premiere an der Staatsoper. Die Uraufführung von *Sylvia* eröffnete 1876 das Palais Garnier, das neue Opernhaus in Paris. Ballettchef Manuel Legris, hat sich die Geschichte von der stolzen Jägerin ausgesucht, um nach dem Erfolg seiner Bearbeitung des Balletts *Le Corsaire*, ebenfalls in Paris aus der Taufe gehoben, dem Wiener Staatsballett seine zweite Choreographie zu schenken. Schon ein Jahr nach der Premiere in Paris war *Sylvia* in Wien zu sehen. Peter Iljitsch Tschaikowski war dabei und von der Musik entzückt. Bescheiden hat er seine Begeisterung in einem Brief festgehalten: „Hätte ich diese Musik gekannt, hätte ich *Schwanensee* nie komponiert.“ Wir sind froh, dass es nicht geschehen ist und die Partitur Tschaikowskis bereits fertiggestellt war. Die (mislungene) Uraufführung von *Schwanensee* fand erst ein Jahr nach *Sylvia* im Bolschoi Theater von Moskau statt. Obwohl beide Ballette nahezu gleichzeitig entstanden sind, wird *Schwanensee* in die Schublade der klassischen Ballette eingeordnet, während *Sylvia* als

romantisches Ballett gilt. Spätromantisch ist vermutlich richtiger, obwohl die Kreation Mérantes ohnehin aus jeglicher Zeit fällt, tanzten doch nicht zarte Mädchen im wadenlangen flockigen Tutu auf der Spitze, sondern kraftvolle Frauen in männlich anmutender Kleidung, die eher die Jagd im Sinn haben als die Liebe. So ist der vollständige Titel des Balletts auch: *Sylvia oder die Nymphe der Diana*. Trotz römischer Göttin spielt die Geschichte nicht im Olymp sondern auf Erden, genau zu der Zeit als das Libretto geschrieben wurde, also gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die Romantik längst passé war und die adelige Gesellschaft andere Zerstreuungen gefunden hatte, als sich als Schäferinnen oder Hirten zu verkleiden.

Das romantische Ballett *Giselle* (Musik von Adolphe Adam) etwa, das erst kürzlich im Oktober den Ersten Solistinnen und dem Corps de ballet des Wiener Staatsballetts (wieder) Gelegenheit gegeben hat, in der ausverkauften Staatsoper als geisterhafte Wilis ihr Können auf der Spitze zu zeigen, ist schon 1841, ebenfalls in Paris, uraufgeführt worden; *Le Corsaire* 1856, doch diese Choreographie gehört schon nicht mehr ins romantische Fach.

Ob romantisch oder mythologisch, *Sylvia* war zur Zeit der ersten Aufführung überhaupt nicht einzuordnen, vor allem wegen der kessen Frauen, die in Männerkleidung mit Pfeil und Bogen über die Bühne stürmen. Die Kritiker riefen „Skandal“, die Damen im Publikum schüttelten den Kopf, die Männer verstanden den Aufruhr nicht. Das Besondere an der Schöpfung Mérantes ist, dass Librettist und Komponist mehr oder weniger Hand in Hand daran gearbeitet haben. Bei der ersten Probe hatte Delibes erst ein Drittel der Partitur fertiggestellt. Anders als etwa Alexander Glasunow, der sich geweigert hatte, für das Ballett *Raymonda* auch nur eine Note zu ändern, nachdem er die fertige Komposition abgegeben hatte, war Delibes immer wieder bereit, den Änderungen in der Choreographie zu folgen und sein Arrangement anzupassen. Sowohl Mérante, der selbst den Aminta getanzt hat, als auch Rita Sangalli, die *Sylvia*, wollten dass die Musik den Gesten angepasst wird. Glasunow hatte darauf keine Rücksicht genommen, Choreograph und Tänzerinnen mussten sich der Musik anpassen. Delibes zeigte sich nicht so dickköpfig, fügte sich den Wünschen Mérantes und schrieb eilig eine neue Änderung.





Olga Preobraschenskaja
als Sylvia in der
Produktion des
Mariinski-Balletts (1901)
de.wikipedia.org

Sylvia in Wien

In Wien wurde *Sylvia* vom ungarischen Choreographen und späteren Ballettchef der Budapester Oper, László Seregi, neu eingerichtet. Die Premiere mit Lilly Scheuermann in der Titelrolle und Michael Birkmeyer als verliebten Aminta war am 10. April 1976. Damals leitete Richard Nowotny noch das Ensemble, in der Saison 1976/77 übernahm dann Gerhard Brunner die Ballettdirektion. Bis November 1985 wurde *Sylvia* 42 Mal gezeigt, je 21 Mal in der Staatsoper und in der Volksoper.

Wer diese Aufführung gesehen hat, erinnert sich gewiss, dass Seregis Choreographie brillant war; die Budapester Oper hat sie übrigens immer noch im Repertoire. Die Protagonist*innen haben eine Doppelrolle zu tanzen: Seregis genial zu nennende *Sylvia* ist „Theater auf dem Theater“. Seregi zeigt eine Ballettkompanie Ende des 19. Jahrhunderts, die eine Aufführung von *Sylvia* probt: Die „Junge Ballerina der Kompanie“ tanzt die Sylvia, der

Nicht wirklich ein Welterfolg

Dennoch, ein durchschlagender Erfolg war *Sylvia* nicht beschieden, lange Zeit blieb das Ballett den Parisern vorbehalten. Abgesehen natürlich von der Liebe des Wiener Hofes für alles Französische: Wie schon erwähnt, fand die erste Wiener Aufführung, geleitet von Ballettmeister Carl Telle, schon 1877 statt.

Viel weiter herum kam *Sylvia* zunächst nicht. Erst 1901 konnten Ballettfans in St. Petersburg *Sylvia* in Aktion sehen. Lev Ivanov, Pavel Gerdt und Nicolas Legat bearbeiteten die Choreographie für das Mariinsky Theater. Mangels Erfolgs wurde das Ballett aber bald wieder abgesetzt. Der Misserfolg wurde Sergei Diaghilew, der die Oberaufsicht über die Produktion, jedoch keineswegs völlige Freiheit hatte, zugeschoben und war Anlass für sein Entlassung. Ein großes

„Junge Tänzer der Kompanie“ den Aminta. Der „Ballettdirektor“ verkörpert den Schwarzen Jäger Orion, seine Gattin, die „Primaballerina“, ist Diana. Einzig Eros führt kein Doppelleben, er treibt sein Spiel sowohl im Stück wie im „wirklichen Leben“. Darsteller der drei zuletzt genannten Rollen waren in der Premiere Karl Musil, Judith Gerber und Anton Hejna. Die nächste Aufführung im Budapester Erkel-Theater wird am 15. Mai 2019 stattfinden.

Auch der Neoklassiker **John Neumeier** hat sich mit *Sylvia* auseinandergesetzt, ebenfalls ohne Ziegen und Nymphen, selbst auf den in die Herzen zielenden Liebesgott hat er verzichtet. Das Libretto von Jules Barbier und Baron de Reinach findet er „kitschig“ und verzichtet in seiner Version ganz auf eine durchgehende Handlung. Uraufgeführt 1997 in Paris, ist das Werk „Frankreich und seinem Tanz, dem Land, das dem Ballett die

Glück für die Ballettwelt. Wer weiß, ob er ohne diese Enttäuschung ins Ausland gegangen wäre und 1909 die Ballets Russes gegründet hätte. Besondere Liebe hegt das russische Ballett allerdings so oder so nicht für französische Choreographen.

So richtig durchgesetzt hat sich das französische Ballett erst mit der Bearbeitung durch den englischen Choreographen Frederick Ashton 1952. In seiner Choreographie oder den Bearbeitungen, die darauf beruhen, fand *Sylvia* endlich ihren Platz in den großen Kompanien von Berlin bis New York. Ashton war es auch, der die etwas simple Handlung in einem Satz zusammengefasst hat: „Boy loves girl, girl captured by bad man, girl restored to boy by god“.

Alles in Butter mit Grand Pas und Apotheose.

erste gültige Formulierung schenkte [...]“gewidmet. Neumeier nennt die Choreographie *Drei choreografische Gedichte*, „die Tanzbilder von einer starken, sportlich-kämpferischen Frau, die, hin- und hergerissen zwischen Kraft und Verletzlichkeit, nur schwer eine Balance findet zwischen Angriff und Zartheit“ zeigen.

Was hat das alles mit Wien zu tun? Manuel Legris ist das verbindende Element. Der Wiener Ballettdirektor hat nämlich bei der Uraufführung von Neumeiers *Sylvia* die männliche Hauptrolle, Aminta, getanzt. Seine Partnerin als Sylvia war damals Aurélie Dupont.

Bei der Nurejew-Gala 2013 hat das Paar Dupont/Legriss einen Pas de deux aus dem 2. Akt von Neumeiers Choreographie gezeigt. Frenetischer Applaus war der Dank des Publikums.

Endlich der Inhalt

Was der Theaterdichter Jules Barbier, der immerhin Opernlibretti für Charles Gounod oder Jacques Offenbach geschrieben hat (gemeinsam mit Baron Jacques de Reinach, einem Banker, der eher durch den „Panama Skandal“ 1889 bekannt geworden ist als durch seine literarischen Talente) zusammengebastelt hat, stammt ursprünglich aus dem 16. Jahrhundert. Der italienische Dichter Torquato Tasso (1544–1595) hat's erfunden und in ein schon damals beliebtes Hirten- und Schäferspiel verpackt. *Aminta* ist ein Versdrama von fast 2000 Versen in fünf Akten. An diesem langen Abend ist dementsprechend viel Personal auf der Bühne, und die eigentliche Handlung, ein erotisches Tohuwabohu, wird durch Diskussionen über Gott und die Welt gestreckt. Dennoch gilt Tassos

Im ersten der drei Akte tanzen Hirten und Bauern zu Ehren von Eros, unter ihnen auch Aminta, der unsterblich in die Nymphe Sylvia verliebt ist. Sie erscheint und macht sich über die Liebe lustig. Eros schießt seine Pfeile ab, Aminta und Sylvia werden verletzt. Entsetzt muss das Menschengeschlecht zusehen, wie Orion, den es auch nach Sylvia gelüstet, sie in seine Höhle schleppt. Eros entdeckt sein eigenes weiches Herz, taucht als Hirte verkleidet auf, um Aminta wiederzubeleben und über die Entführung zu informieren.

Zweiter Akt: In seiner Höhle (pardon es ist ja romantisch, also in des Jägers Grotte) versucht Orion die Geraubte mit Geschenken und Getränken zu verführen, doch sie widersteht und dreht den Spieß um, macht Orion betrunken und ruft – was für ein Sinneswandel! – Eros zu

Schäferspiel *Aminta* als die schönste Pastoraldichtung in italienischer Sprache.

Für das Ballett mussten die Libretisten natürlich die Handlung entwirren, das Personal samt allerlei zu hütender Tiere, reduzieren; die gesellschaftspolitischen, künstlerischen und politischen Erörterungen waren für den Tanz nicht von Belang. So bleibt es bei Ashtons knapper Zusammenfassung: „Jüngling liebt Mädchen, Mädchen wird von bösem Mann geraubt, Mädchen wird vom Gott zurückgebracht.“

Der Gott ist eine Göttin, nämlich Diana, die Göttin der Jagd und des Mondes. Sie ist anfangs gar nicht einverstanden, wenn eine ihrer jungfräulichen Nymphen sich mit einem

Hilfe. Beflissen eilt der herbei, hält ihr das Bild des feschen Aminta vor Augen und führt Sylvia aus der Grotte zum Tempel der Diana.

Dritter Akt: Im Tempel Dianas kommt Aminta gerade zu einem rauschenden Fest zurecht, als auch Eros mit Sylvia eintrifft. Hinterher taumelt der angeschlagene Orion. Während Diana noch mit allen Kräften Sylvias Tugend schützen will, taucht in ihren Erinnerungen ihre große Liebe Endymion auf, und Milde rührt ihr Herz. Sie gibt nach und gibt der Vereinigung von Aminta und Sylvia den göttlichen Segen.

Apotheose. Schlussapplaus.

Den wird es sicher geben, doch was Manuel Legris seinerseits aus dem simplen Libretto machen wird, sehen wir am 10. November.

Sterblichen paart. Doch am Ende siegt der fürwitzige Eros und Diana gibt nach. Aminta und Sylvia dürfen ein Paar werden.

Neben Sylvia, Aminta und Diana, spielen noch der ein wenig boshafte Liebesgott Eros und der rücksichtslose, brutale Jäger Orion eine Rolle im Spiel. Um sie herum tanzen die Nymphen.

Ob Manuel Legris auch die Ziegen und Faune auftreten lassen wird, steht noch nicht fest. Die Bauern und Hirten werden sicher da sein, damit auch die Männer in dieser Weibervirtschaft etwas zu tun bekommen.



Plakat zur Premiere von Sylvia in Paris 1876
de.wikipedia.org





Die Nymphe, ein geheimnisvolles Wesen

Ein letztes Wort zur Bedeutung und Deutung von „Nymphe“.

Im Griechischen bedeutet das Wort ursprünglich Braut, junge Frau oder heiratsfähiges Mädchen. Passt alles auf Sylvia.

In der Mythologie ist eine Nymphe ein Naturgeist, doch wird die Bezeichnung auch für Priesterinnen

gebraucht. Die Nymphen, die berühmteste ist wohl Echo, die sich in Narziss verliebt hat, waren nahezu unsterblich und meist Begleiterinnen einer Gottheit.

Nymphen treiben aber auch in der bildenden Kunst ihr Unwesen, etwa in Peter Paul Rubens Bild „Diana und ihre Nymphen werden durch Faune überrascht“. (Siehe oben: Museo del Prado, Madrid, Quelle: de.wikipedia.org)

Nymphen sind also nicht so keusch, wie Louis Mérante sie haben wollte, sie sind vielmehr auch Symbole der Erotik und Sexualität. Doch wenn Sylvia und Aminta im Dienste des Eros aktiv werden, ist der Vorhang schon gefallen.

Abschließender Tipp Am 27. Jänner 2019 wird ein weiteres Ballett mit Musik von Léo Delibes Premiere feiern: *Coppélia* von Pierre Lacotte in der Volksoper. //

**Inserat
TaW**